

Vom Wildtier zum Volierenvogel:

das unauffhaltsame Schicksal des Waldrapps *Geronticus eremita*?

Christiane BÖHM

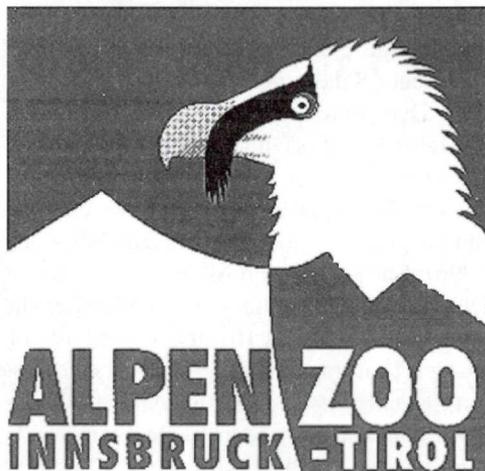
Einleitung

Der ehemals auch im Alpenraum verbreitete Waldrapp *Geronticus eremita* zählt heute zu den bedrohtesten Vogelarten der Welt. In dieser Übersicht möchte ich, nach einer kurzen Darstellung der prekären Situation der letzten Freilandpopulationen, vor allem auf die weniger gut bekannten Verhältnisse in den Zoologischen Gärten eingehen, die wesentlich erfreulicher sind und letztendlich die Basis für allfällige Rettungsprogramme in letzter Sekunde darstellen könnten.

1. Der „Urvogel“

...Der Vogel.. wirt von den unsern gmeinlich ein Waldrapp genennt/darumb dass er inn einöden wäldern wonet: da erdann in hohen schrofen/ oder alten einöden thürnen und schlössern nistet...Unser Waldrapp ist in der grösse einer hennen/gantz schwarz gefarbt wenn du in von weynuss anschawwest: besichtsst du aber in an der nähel fürauss gegen den Sonnen /bedunckt er einen mit grün vermischt seyn. Seine füss sind auch garnach als der Hennen/ länger unnd zerspalten, der Schwanz ist nit lang/ und hat auf seinen Kopff ein streüsslin hindersich gricht: nit weiss ich ob diss an allen /und allezeyt gesehen wird...

So trefflich beschreibt GESNER 1557 in der deutschsprachigen Ausgabe des Vogelbandes seiner „Historia animalum“, die über 150 Jahre das naturkundliche Standardwerk



im deutschen Raum blieb, den Waldrapp. GESNER stellt uns den Vogel als „corvus sylvaticus“ vor und beschreibt nicht nur erstmals in der neuzeitlichen Literatur dessen Habitus, sondern schildert weiters sein Verhalten und geht an Hand von Magenuntersuchungen auch auf das Nahrungsspektrum ein.

2. Das Drama der freilebenden Waldrappe

Die Geschichte des Waldrapps kann man als Tragödie in 2 Akten bezeichnen. Diese erste genaue Beschreibung und Schilderung des Waldrapps durch GESNER fällt zugleich in jenen Zeitraum, in welchem die Art in Europa zunehmend in Bedrängnis kommt. Denn der Waldrapp wird im 16. Jahrhundert allenthalben intensiv bejagt. Junge Waldrappe gelten als Delikatesse und werden aus den Nestern genommen und viele Altvögel werden nur „aus Spaß“ abgeschossen. Schutzbestimmungen wurden zwar früh erlassen und die Verfolgung der Vögel unter Strafe gestellt,

diese Verordnungen hatten aber mehr eine nachhaltige Bewirtschaftung, denn die tatsächliche Schonung des Waldrapps zum Ziel. Der Waldrapp „verschwand“ daher im 17. Jahrhundert offenbar aus Europa und geriet zunehmend in Vergessenheit. Dies ging soweit, daß sogar behauptet wurde, es hätte ihn nie gegeben (ausführlich dazu PEGORARO 1996): Ende des ersten Aktes.

Durch eine Darstellung des Waldrapps in DRESSERS (1880) „A History of the birds of Europe“, aufmerksam gemacht, „entdeckten“ KLEINSCHMIDT, ROTHSCHILD und HARTERT den verschwunden geglaubten Waldrapp wieder für die Fachwelt. Das Verbreitungsgebiet der „wiederentdeckten“ Art umfaßte Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts N-Afrika, Abessinien und Arabien. Damit beginnt der 2. Akt der Tragödie. Denn zum zweitenmal fällt das aufkeimende Interesse an dieser Vogelart mit ihrem stetigen Niedergang der Bestände zusammen. So waren 1940 in Marokko noch 38 Brutplätze besetzt, 1975 noch 15 und bis 1989 sank die Koloniezahl auf 3 ab. Den Kolonien in der Türkei bei Bireçik erging es ähnlich: 1989 erlosch die letzte freilebende Kolonie, nur einige freifliegend gehaltene Vögel, die im Winter eingefangen und durchgefüttert werden müssen, existieren dort noch (PEGORARO 1992, 1996).

Der Weltbestand wirklich freilebender Waldrappe, in der Souss-Massa Region im SW Marokkos, beläuft sich derzeit auf etwa 200 Vögel (BOWDEN 1998). Die Gründe für das Verschwinden des Waldrapps sind mannigfaltig und gut bekannt: Bejagung, Gift, Störungen an den Brutplätzen und letztlich auch der Verlust extensiv genutzter Landschaften führten und führen zum Verlust von Vögeln und zu reduziertem Bruterfolg. So

starben noch 1996 in Marokko 40 Waldrappe innerhalb von 9 Tagen – höchstwahrscheinlich durch Gift (BOWDEN 1998). Das Ende des 2. Aktes steht noch aus, die Prognosen sind allerdings düster.

3. Die Situation in Gefangenschaft

Dem gegenüber steht die Geschichte des Waldrapps in den Zoologischen Gärten, die durchaus als „Erfolgsstory“ zu bezeichnen ist. Der Waldrapp war und ist seit den 50er Jahren ein gesuchter und gefragter Volierenvogel. Für den hohen „Schauwert“ gibt es mehrere Gründe: Der Waldrapp ist zum einen ein großer, schon wegen seines nackten Kopfes ein auffälliger Vogel. Zum anderen aber ist er, wie alle Ibisarten, ausgesprochen sozial, weshalb viele Gruppenverhaltensweisen gut ausgebildet und im Zoo leicht beobachtbar sind.

Auffällig sind z.B. das markante Grüßen oder Verhaltensweisen, die gemeinsam ausgeführt und/oder durch Stimmungsübertragung ausgelöst werden, wie z.B. die Gefiederpflege oder das Baden. Auch das Brüten erfolgt gemeinsam in größeren Brutkolonien und Waldrappe zeigen einen lange andauernden, engen Eltern-Kind-Kontakt. In einer Waldrapp-Voliere ist also immer „etwas los“, gleich zu welcher Tages- oder Jahreszeit und das macht den Waldrapp für den Zoobesucher interessant und für den Vogelhalter attraktiv.

Nachzuchten gelangen allerdings in der Frühphase der Waldrapphaltung kaum. Die Kolonien in Basel und in Innsbruck waren in den 60er Jahren die einzigen, die regelmäßig Nachzuchten tätigten. Erst mit Beginn der 80er Jahre wurde in zunehmend mehr Zookolonien gezüchtet. Ganz wesentlich haben dazu die Verhaltensstudien am Waldrapp im

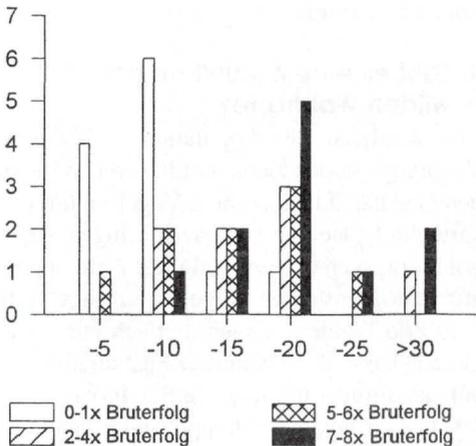
Alpenzoo-Innsbruck Ende der 70er Jahre beigetragen (s. THALER et al. 1981, PEGORARO 1983, 1992), welche die wesentlichen Grundbedürfnisse dieses Gruppentieres klar herausgearbeitet haben.

An die Haltung und Pflege stellt der Waldrapp keine enorm großen Ansprüche. Der Waldrapp lebt gerne in größeren Gruppen, Zookolonien unter 6 Individuen brüten fast nie (*siehe Grafik*). Die Voliere muß geräumig sein, über vorwiegend schwach geneigte Sitzäste verfügen und vor allem sollte sie nach Süden exponiert sein, denn der Waldrapp liebt es heiß. Die Voliere in Innsbruck z.B. gewährleistet auch im Winter ausreichend Sonne, so daß die Vögel das ganze Jahr über dort verbleiben können. Als Nestplätze eignen sich Bretter, auf denen mehrere Nester nebeneinander Platz haben, denn obwohl Waldrappe ihre Nestplätze hef-

tig verteidigen, bevorzugen sie engeres Nebeneinander.

Um die Zucht des Waldrapps zu koordinieren, wurde 1988 im Zuge des European Endangered species Program (EEP), ein Europäisches Zuchtbuch auch für diese bedrohte Art gegründet, das derzeit von mir im Innsbrucker Alpenzoo geführt wird. Während zu Beginn nur ca. 300 Vögel im Programm erfaßt waren, werden derzeit (1998) schon über 900 Individuen aus ca. 40 verschiedenen Zoos geführt. Die derzeitige Zoo-Weltpopulation des Waldrapps beträgt etwa 2 000 Vögel, also ein Zehnfaches des Freilandbestandes. Welch ein trauriger Kontrast! Die Zoopopulationen wachsen stetig weiter an. Waren zwischen 1988 und 1990 jährlich ca. 50 Jungvögel geschlüpft, so werden seitdem schon 100–150 Jungvögel jedes Jahr erbrütet. Inzwischen ist es schon etwas schwierig geworden, den reichlichen Nachwuchs unterzubringen. Wichtig und sinnvoll für die Zukunft der Zoopopulationen erscheint mir, die Nachzuchterfolge etwas zu drosseln und dafür zu sorgen, daß jede Zookolonie über einen sinnvollen Alters- und Geschlechtsaufbau verfügt. Dazu gehören auch individuell markierte Vögel, deren Nachzuchterfolge und Lebensgeschichten erfaßt werden können, was ganz wesentlich zu weiterem Wissen über den Waldrapp beitragen wird. Nur ca. 50% aller beteiligten Zookolonien erbringen regelmäßigen Bruterfolg (BÖHM 1994) und sind damit für die derzeit großen Zoobestände und deren regelmäßiges Anwachsen von Bedeutung (*siehe Tabelle*).

Das Zuchtbuch versucht, neben den Beständen und Fortpflanzungserfolgen selbstverständlich auch andere populationsbiologisch wichtige Parameter zu erfassen. Das Geschlechterverhältnis z.B. ist recht ausgewo-



Gruppengröße und regelmäßiger Bruterfolg der EEP-Waldrappkolonien. Kleinere Gruppen schreiten seltener zur Brut, Kolonien mit über 30 Tieren werden kaum gehalten.

Institution	1	2	3	4
Basel	16	5	3,8	19
Bern	16	7	4,0	28
Chester	18	8	11,1	89
Edinburgh	23	7	10,3	72
Innsbruck	19	8	5,3	42
Jersey	16	5	3,6	18
Leeds	10	8	4,6	37
München	16	5	5,4	27
Prag	14	5	3,0	15
Rheine	14	5	2,0	10
Straßburg	10	5	4,4	22
Stuttgart	18	7	5,0	35
Tama Zoo	28	7	8,3	58
Walsrode	15	7	7,2	50
Wien	23	7	8,0	56
Wuppertal	24	6	6,8	41
Zürich	27	8	7,5	60

Auswahl einiger recht erfolgreicher Zuchtgruppen des Waldtrapp EEP, die über 50% der Nachkommen züchten.

- 1 Gruppengröße
- 2 Jahre mit Bruterfolg seit 1990
- 3 mittlerer Nachwuchs pro Jahr
- 4 Gesamtnachwuchs

gen, wenn auch gut ein Drittel der Vögel unbekanntes Geschlecht ist. Die Mortalität der Vögel in den Zoos ist relativ gering. Zwei Gruppen leiden allerdings unter höherem Sterblichkeitsrisiko: die Nestlinge und alte Vögel. Die Nestlingsmortalität beträgt ca. 30%, und auch bis zum 1. Lebensjahr sterben mehr Tiere als in folgenden Jahren, wobei Standortwechsel die Mortalitätsraten vergrößern kann. Bei älteren Vögeln scheinen vor allem Herbst und Winter eine gefährliche Jahreszeit zu sein, wobei auch hier die Transporte ins Winterquartier und die

Fangaktionen einer der Hauptgründe für tödliche Unfälle zu sein scheinen. Ohne diese Veränderungen können Waldtrappe erstaunlich alt werden, ca. 50 Vögel sind schon über 20 Jahre alt, der älteste Vogel ist „Kuno“ im Alpenzoo Innsbruck, 1962 als Jungvogel aus Basel gekommen!

Ein Problem aus populationsgenetischer Sicht besteht darin, daß fast alle Waldtrappe in den Zoos Nachkommen der Zookolonien aus Basel und Innsbruck sind, die wiederum von Vögeln aus 2–3 Kolonien aus Marokko stammen. Das bedeutet, daß die meisten Zoo-Waldtrappe recht nahe miteinander verwandt sind. In den 70er Jahren wurden zwar nochmals 27 wild gefangene Vögel als Blutauffrischung in die Zoopopulationen gebracht. Leider wurden nur wenige dieser Vögel individuell markiert, so daß nur von 2 Vögeln Nachzuchterfolge bekannt sind. Die genetische Variabilität der Zoopopulationen ist also bedenklich gering, allerdings wurden bis heute noch keine Inzuchtdeprivationen festgestellt.

4. Gibt es eine Zukunft für den wilden Waldtrapp?

Ein Vergleich der Populationsgrößen des Waldtrapps in den Zoos und im Freiland legt den Gedanken nahe, einige Vögel in ihre ursprüngliche Heimat zurück zu bringen. Auswilderungsversuche mit adulten Waldtrappen aus den 70er Jahren zeigen allerdings, daß man Zoo-Waldtrappe nicht einfach nur „auslassen“ kann. So scheiterten Ausbürgerungsversuche mit Adulttieren (z.B. MEDELSOHN 1994). Nur junge Waldtrappe sind grundsätzlich fähig, sich mit der neuen Situationen im Freiland zurecht zu finden, allerdings benötigen sie dazu die Hilfe der Elternvögel, in deren Begleitung sie z.B. Nahrungsflächen

kennenlernen oder sich in die Gruppe integrieren. In einer Pilotstudie des Alpenzoo Innsbruck (THALER et al. 1992) übernahmen K. PEGORARO und S. STABINGER die Rolle der Eltern. Dadurch, daß der Kontakt allein auf die Zieheltern beschränkt war, behielten sie ihre natürliche Scheu vor anderen Menschen und lernten mit ihren „Eltern“ die neue Umgebung zu erkunden.

Das Wissen um die derzeitigen schwierigen Rahmenbedingungen im Umfeld der letzten verbliebenen wilden Waldrapp-Kolonien (Mangel an Nahrungs- und Nistplätzen; Störungen), schließt Auswilderungen weiterer Vögel in den gleichen Gebieten aus. Diese würden die angespannte Situation noch zusätzlich verschlimmern. Möglich und sinnvoll wäre es allerdings, die Standorte und Nahrungsbedingungen alter, erloschener Kolonien zu erkunden und dort mit sorgfältigen Auswilderungsmethoden, wie sie im Alpenzoo entwickelt und derzeit in der Grünau im Almtal fortgesetzt werden (KOTRSCHAL 1997), an eine Neu-Ansiedlung mit kleinen Waldrappgruppen zu denken.

Sollten derartige Unternehmungen künftig Erfolg haben, so wären sie ein weiteres gutes Beispiel dafür, daß Zoos durch ihre Erfahrung mit der Haltung einer Tierart, frühen Zuchterfolgen und besonders durch intensive ethologische Forschungen eine tragende Säule eines Artenhilfsprogramms sein können, wie es der Alpenzoo Innsbruck bei der Bartgeierausbürgerung war und ist und hoffentlich auch beim Waldrapp sein wird.

LITERATUR

BÖHM, C. (1994): Waldrapp Ibis EEP: a current report. EEP Report Poznan 1994. Typoskript 6 pp.

BOWDEN, C. (1998): Last Chance for the Northern Bald Ibis *Geronticus eremita*. – In: World Birdwatch, 20 (2), 12–16.

GESNER, C. (1557): Vogelbuch. Christoffel Froschouer Zürich.

KOTRSCHAL, K. (1997): Zwischenbericht des Grünauer Waldrapp-Projektes. Berichte der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle.

MENDELSSOHN, H. (1994): Experimental releases of Waldrapp Ibis *Geronticus eremita*: an unsuccessful trail. – In: Int. Zoo Yb., 33, 79–85.

PEGORARO, K. (1983): Weiters zur Sozialstruktur des Waldrapps (*Geronticus eremita*) Beobachtungen aus dem Alpenzoo Innsbruck. Dipl. Univ. Innsbruck.

– (1992): Zur Ethologie des Waldrapps (*Geronticus eremita* L.) Beobachtungen in Volieren und im Freiland (Türkei, Marokko) Diss. Univ. Innsbruck .

– (1996): Der Waldrapp. Sammlung Vogelkunde, Aula Verlag Wiesbaden.

THALER, E., PEGORARO, K. & STABINGER, S. (1992): Familienbindung und Auswilderung des Waldrapps *Geronticus eremita* – ein Pilotversuch. – In: Journ. Orn, 133, 173–180.

THALER, E., Ettl, E. & Job, S. (1981): Zur Sozialstruktur des Waldrapps *Geronticus eremita* – Beobachtungen an der Brutkolonie des Alpenzoo Innsbruck . – In: Journ. Orn, 122, 109–128.

ANSCHRIFT DER VERFASSERIN

Dr. Christiane BÖHM
Alpenzoo, Weiherburggasse 37
A-6020 Innsbruck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monticola](#)

Jahr/Year: 1996-2001

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Böhm Christiane

Artikel/Article: [Vom Wildtier zum Volierenvogel: das unaufhaltsame Schicksal des Waldrapps *Geronticus eremita*? 119-123](#)